

MISCELLEN.

8. Die quelle zum Weiber-spiegel des Andreas Tharæus (1628).

Der Weiber-spiegel¹⁾ des Muskauers Andreas Tharæus, der in den zwanziger jahren des 17. jh.'s die pfarrstelle zu Buchholz bekleidete,²⁾ zerfällt deutlich in zwei teile: 1) ein gespräch zwischen zwei frauen, deren eine die andere anleitet, wie sie das schlechte verhältnis zu ihrem ehemanne bessern könne; 2) eine hiermit nur lose verbundene partie, in der den weibern und männern von allerhand narren und einem pfaffen die wahrheit gesagt, ihr latein gelesen wird. Die beiden frauen spielen hier fast durchgehend eine hörende rolle.

Auf den ersten teil kommt es mir hier ausschliesslich an. Er ist eine mehr oder weniger freie bearbeitung des abschnitts über die ehe (*Uxor μεμψίγαμος sive conjugium*) in des Erasmus Colloquia (Basel 1540, s. 211 ff.). Manches ist weggefallen, manches ist zur ausgestaltung und versinnlichung der gedanken breiter ausgeführt oder auch neu hinzugefügt worden. Es ist kaum nötig, die behauptung im einzelnen zu beweisen: ein blick genügt, um sich selbst die überzeugung zu verschaffen.

Ob Erasmus im original benutzt ist, oder ob Tharæus aus einer übersetzung geschöpft hat, vermag ich nicht festzustellen. Bemerken will ich aber doch, dass jedenfalls die übertragungen des Erasmus Alberus in seinem 'Ehbüchlein' (1539)³⁾ und die

¹⁾ *Weiber Spiegel. || Das ist | || Eine lustige Co- || mædia von 7. Personen | den || Ehelichen Hausstand betref- || fende. || Beschrieben von || ANDREA THARÆO Muscovi- || ensi, Pfarrherrn im Städtlein || Bucholtz. || 16 □ 28. || Erffurd bey Tobias Fritzschen. Exemplar: Leipzig, stadtbibliothek (Bibl. Soc. Teut. 117. 8°).*

²⁾ Vgl. Crecelius, Archiv f. litt.-gesch. 7, 303 f. Goedeke, Grundr. 2, 377. 573.

³⁾ Vermutlich ist die reimbearbeitung Zacharias Zymmers, der nach Schnorr von Carolsfeld (Erasmus Alberus s. 225) die übersetzung des Erasmus Alberus zu grunde liegt, ebenso wenig wie diese benutzt worden, allein ich vermag es augenblicklich nicht zu constatieren.

folgende *Drey lustige auch zum theil nutzliche Gespräch. I. Vom Ehestande etc. II. Von der Meerfahrt etc. III. Von der Rofs-
teuscherey aus Des. Erasmi Roterodami Lateinischen Collo-
quiiis genommen / vnd verdeutschet / Durch Andream Ericandum
Boreœceum* (aus Nordhausen), Leipzig 1618 (Leipzig, stadtbiblio-
thek: Bibl. Soc. Teut. 117. 8^o.) nicht benutzt sind.

9. Mit dem judenspiess rennen.

Ende vorigen jahres machte mich professor Suchier darauf aufmerksam, dass der in der studenten-, stromer- und gauner-
sprache gebräuchliche ausdruck *spiess* (= sechser) sehr wol eine
übersetzung des griechischen *ὀβελός* (bratspiess) sein könne,
das ursprünglich ja gleichbedeutend mit *ὀβολός* (obole) ist (vgl.
ὀβελίσκος = bratspiess und münze). Kürzlich hat auch un-
abhängig davon Gustav Meyer die gleiche ansicht geäußert
(Schlesische ztg. 1895 no. 232 morgenblatt). Und diese deutung
erscheint in der tat überaus einleuchtend.

Sie wirft auch auf eine bisher nur mangelhaft erklärte
redensart ein höchst erwünschtes licht und gibt uns einen
fingerzeig, was es heisse, wenn man von einem sagt 'er laufe,
renne mit dem judenspiess'. Diese wendung taucht etwa um
die scheidende des 15/16. jh.'s auf und hat sich rasch verbreitet
und lange gehalten. Ich brauche nur auf die belege des Deut-
schen wörterbuchs (4, 2, 2357) zu verweisen. Die redensart hat
offenbar aus einem in Deutschland entstandenen oder dorthin
übertragenen witze gelehrter kreise ihren ursprung genommen.
Sie knüpft an die doppelbedeutung oder, wenn man will, auch
den gleichklang von griech. *ὀβελός* und *ὀβολός* an und übersetzt
beides mit *spiez* (bratspiess). Dass im deutschen in ähnlicher
weise wie bei *ὀβελός* und *ὀβολός* zwei dinge *spiz* (bratspiess)
und *spiez* (spiess, speer) vertauscht sind, darf nicht wunder
nehmen, da diese beiden wörter schon ende des 15. jh.'s viel-
fach durcheinander gehen.

Es wird nun in kühner übertragung *ὀβολός* (= *ὀβελός*)
münze mit *spiess* übersetzt: der judenspiess ist das judengeld,
zugleich aber, in beabsichtigter witziger doppeldeutigkeit, der
einzige spiess, den die juden führen dürfen, da sie vom recht
des waffentragens ausgeschlossen waren. So kommt man also

zu der bedeutung des meist von christen gebrauchten bildes: mit dem judenspiesso rennen, laufen = wucher treiben.

Ob aus diesem ausdruck das wort spieß (= sechser, dann im pl. allgemein geld), das wir in der zweiten hälfte des vorigen jahrhunderts in der studentensprache auftauchen sehen, entstanden ist, weiss ich nicht, möchte es aber bezweifeln, da wir keinen zusammenhang irgend welcher art nachzuweisen vermögen. Es mag zwei mal unter ähnlichen verhältnissen in humanisten- und in studentenkreisen die gleiche witzige übertragung stattgefunden haben.

10. Eine Faustaufführung in Wien.

Das nach dem tode seines verfassers erschienene 'Abrahamische Gehab sich wol!' (Nürnberg 1729) bietet eine nicht uninteressante nachricht über Faustaufführungen zu Wien. Diese müssen, da Abraham a S. Clara bereits 1709 starb, im anfang des 18. jh.'s stattgefunden haben. Ich lasse die stelle (6. discurs s. 97) folgen:

'Frau Mutter! sagt jene tochter, nur vor heunt bitt ich um Erlaubnuss in die *Comædi* zu gehen, denn man spielt den *Doctor Faust*, ist gantz und gar nichts verliebts, ja, ja meine liebe *Lisette*, sagt die Mutter, du gehest mit mir, ich gehe auch in die *Comædi*, und ob man schon den *Doctor Faust* spielet, so kommen doch allerley verliebte *Intriguen* hinein, der Aufputz deren *Comædiantinnen*, die süsse und glatte Wort, die freche Gebärden, mit welchen man die Hertzen der Mannsbilder bezwingen kan, diese geben der Jungfrau *Lisette* die schönste Gelegenheit, zu verschiedenen schmutzigen Gedancken, und ob der Teuffel schon keinen Lehrmeister abgiebt, so ist doch die Gelegenheit in der *Comædi* genug, die Liebe nach allen Haupt-Stücken zu lernen, *multi absque Diabolo pereunt etc.* O unschuldiger Teuffel! O schädliche Gelegenheit!'

11. Schamelle, schabelle.

Das Deutsche wörterbuch (8, 1948; vgl. Sanders Wb. 2, 2, 875 und Ergänzungswb. 438^c; die sonstige literatur s. DWb. I. c.) verzeichnet unter schabelle zwei von einander verschiedene bedeutungen: 1) schemel, 2) unruhiges, übermütiges mädchen und altes liederliches weib, und wenn es auch nicht mit klaren worten

beides als zu einem etymon gehörig rechnet, so deutet es dies doch nicht missverständlich an. Die entwicklung der bedeutung nennt es zwar unsicher, und in der tat entbehren die gemachten versuche der wahrscheinlichkeit.

Ich glaube nun, dass man beide wörter mit unrecht zusammengestellt hat, worauf schon die verschiedenheit der bedeutung hätte hinweisen sollen: 'schemel' und 'unruhiges, hin- und herlaufendes übermütiges mädchen', dann weiter auch 'altes hässliches liederliches weib' lassen sich kaum vermitteln. Dazu kommt noch, dass in gegend, in denen die zweite bedeutung heimisch ist, sich *schabelle*, *schawelle* als bezeichnung des schemels nicht findet (vgl. z. b. Vilmar s. 343 und Pfister, Nachtr. s. 245 f.). Dass sie verloren gegangen, ist nicht wahrscheinlich, da sich grade bei derartigen dingen die benennungen lange halten.

Mir scheint für *schawelle*, *schabelle* in der an zweiter stelle angeführten bedeutung das zigeunerische *tschawalle* 'kinder' [čāvāle; vgl. zig. *tschabo* (čāvo) 'knabe', *tscheu* (čai) 'mädchen'] zu grunde zu liegen.¹⁾ Hier lässt sich die bedeutungsentwicklung wesentlich leichter erklären und auch formen wie *schawelände* = eine bizarr erscheinende jungfer (Pfister, Nachtr. s. 246 aus Cassel) und *schawelenter* = liebhaber eines mädchens (Kehrein s. 342 aus Caub) können sich anschliessen.²⁾

12. Zu Beitr. 10, 572 ff.

Beitr. 18, 572 ff. habe ich ein 'Lied von Sant Grobian' abgedruckt, das dem 16. jh. angehört. Ich will nicht versäumen hier zwei zeugnisse für sein bekanntsein im 16., ja bis zum ende des 17. jh.'s nachzutragen. Aegidius Albertinus De conuiuijs et Computationibus (München 1598 bl. 65^b) teilt einen gesang der schlemmer mit, der auf dem lied von S. Grobian beruht, und die in einem wol um 1690 gedruckten werke³⁾ enthaltene

¹⁾ Pischel, Beiträge zur kenntnis der Zigeuner, in den Festschriften der vier fakultäten zum 200 jährigen jubiläum d. univ. Halle s. 132 u. 154 (sep.-abdr. s. 22 u. 44). Dass zig. *tschawalle* für die deutsche zigeunersprache nur einmal belegt ist, darf bei der ungemein grossen lückenhaftigkeit des materials nicht frappieren.

²⁾ Ob *schawaldes* = sonderling (Müller-Weitz, Aachener ma. s. 207) hierher gehört, erscheint fraglich.

³⁾ Biere-Logia, Entworfen In einer zierlichen wohl abgefästen

‘Säuische Schlemmer-Zunft’ bietet in ziemlich roher gestalt fast nur reminiscenzen aus dem Grobianus-lied. Die hier eingefügten zutaten sind gering und wertlos. Darum mag dieser hinweis genügen.

13. Zu Beiträge 20, 340.

Zu meinem bedauern ist es mir entgangen, worauf mich professor Edward Schröder freundlichst aufmerksam macht, dass das mitgeteilte Neidhart-zeugnis, das ich mir vor ein paar jahren angemerkt hatte, schon von Fr. Keinz in den Sitzungsberichten der Münchener akademie 1888, 2, 311 abgedruckt ist.

Oration von dem Gersten-Korn und Braunschweigischen Mumme etc. Gedruckt in diesem itzigen Jahr [wol 1690].

HALLE a. S., februar — juli 1895.

JOHN MEIER.

Berichtigungen.

S. 121, z. 15 v. u. l. *iarnslegio* st. *iarnlsegio*. — 224, z. 5 l. *ἀκουβίτων*. — 249, z. 17 l. gute st. guter. — 256, z. 8 v. u. l. bin ich st. ich bin. — 272, z. 1 v. u. l. Bataven st. Battaven. — 285, z. 2 v. u. l. Gallicarum st. Gallicorum. — 286, z. 9 l. mit st. Mit. — 298, z. 10 v. u. l. ethnogonie st. ethnogenie. — 300, z. 1 l. so lange germ. f . . . keltisch-römisch v.
